

Zeitschrift: Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum
Herausgeber: Forum Helveticum
Band: 7 (1997)

Artikel: Mehrsprachiger Unterricht in der Schweiz
Autor: Racine, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-832988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEHRSPRACHIGER UNTERRICHT IN DER SCHWEIZ

Jean Racine

Wenn ich das Bild der Brücken auf das Thema des «Mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz» projiziere, so verbinden diese Brücken einerseits Sprachliches und mithin auch das in der Sprache verwirklichte Kulturelle:

deutsch	französisch
französisch	italienisch
italienisch	deutsch
deutsch	romanisch
romanisch	englisch
Erstsprache	Zweitsprache (diese Brücke kann mehrstöckig sein: Dritt-, Viertsprache...)
Sprache	Sache

andererseits sind mit diesem Thema auch unterrichtliche Brücken zu schlagen, die ebenfalls unterschiedliche Felder oder Welten miteinander verbinden:

Schulwirklichkeit	Sprachwirklichkeit
lehren	lernen
apprentissage	acquisition
Theorie	Praxis
kursorisches Unterrichten	immersives Unterrichten
Sprachunterricht	Sachunterricht
Wissen	Können
Lernen/Erwerben	Brauchen

Wer Brücken benützt, eröffnet sich und vernetzt verschiedene Welten mit ihren je andern Horizonten,
wer Brücken benützt, sieht mehr,
wer Brücken benützt, kann nicht stehen bleiben.
Insofern ist das Brückenbild auch für unsern Sachverhalt dienlich.

Die Begriffe des mehrsprachigen Unterrichts oder der Immersion (eintauchen, in die Sprache eintauchen) sind Sammelbegriffe für neue Vorgehensweisen im Sprachunterricht. Gemeint ist damit Sachunterricht in einer fremden Sprache: statt ausschliesslich die Zweit- oder Drittsprache zu vermitteln (Sprache = Unterrichtsgegenstand), wird ein anderer Unterrichtsgegenstand (z.B. Geschichte, Turnen, Mathematik usw.) in der Zweit- oder Drittsprache vermittelt (Sprache = Unterrichtsmittel).

In der «Erklärung der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und der für die Berufsbildung zuständigen Volkswirt-

schaftsdirektoren» zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz vom 2. März 1995 (einstimmiger Beschluss) heisst es unter anderem: «Der zweisprachige Unterricht – das heisst Sachunterricht in einer fremden Sprache mit zeitlich vorgelagertem, parallelem oder nachfolgendem Fremdsprachunterricht – ist ein geeignetes Mittel, die Wirksamkeit des Sprachenlernens zu erhöhen und andere Formen des Fremdsprachenunterrichts zu ergänzen.»¹

Damit ist einerseits gesagt, dass mehrsprachiger Unterricht als Ergänzung und nicht als Ersatz des kursorischen Zweitsprachunterrichts in die unterrichtlichen Gefüge der Schweiz eingebaut werden soll; damit ist aber auch gesagt, dass die 1975 von der EDK empfohlene Reform des Landessprachenunterrichts in der Schweiz ergänzender Unterstützung bedarf. (Der im Auftrag der Schweizerischen Bundeskanzlei, des Bundesamtes für Statistik und des Bundesamtes für Kultur erstellte Bericht² ist da etwas deutlicher und spricht unumwunden vom «gegenwärtigen Debakel im Unterricht der Landessprachen»: Nur gerade ein Fünftel der Romands spreche fließend Deutsch und lediglich ein Drittel der DeutschschweizerInnen fließend Französisch.)

Die Reformvorschläge der EDK von 1975³ empfahlen den Kantonen:

- Vorverlegung des Zweitsprachunterrichts in die Phase vor der Pubertät (4. oder 5. Schuljahr).
- Zweitsprachunterricht für alle SchülerInnen während der obligatorischen Schulzeit.
- Als Zweitsprache sollte eine der Landessprachen gewählt werden.
- Im Zentrum des Unterrichts sollten kommunikative Anliegen stehen, wobei einerseits die mündlichen Fertigkeiten des Hörverstehens und Sprechens Vorrang haben sollten vor den schriftlichen; andererseits sollten die rezeptiven Fertigkeiten des Hör- und des Leseverstehens vermehrt kultiviert werden.

All dies im Hinblick auf eine bessere Verständigung zwischen den verschiedenen Sprachregionen der Schweiz.

Diese Empfehlungen sind heute formell vollzogen in der Westschweiz (Deutsch) und im Tessin (Französisch und Deutsch), in der Nordwestschweiz (Französisch) mit Ausnahme des Kantons Aargau (Beginn des Französischunterrichts im sechsten Schuljahr), Innerschweiz (Franzö-

1 Erklärung der EDK zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz. In Bulletin langue 2 2/1995 EDK Bern.

2 Kriesi, Wernli, Sciarini und Gianni: Der Sprachgegensatz: Verständigungsprobleme zwischen den verschiedenen Sprachgemeinschaften der Schweiz, Universität Genf 1995, S. 19.

3 Vgl. Herausforderung Schweiz. EDK Bern 1987.

sisch, Uri: Italienisch), Ostschweiz (Französisch) mit Ausnahme des Kantons Graubünden, wo voraussichtlich 1997 das Volk über den Antrag von Regierung und Parlament entscheiden wird, Italienisch als Zweitsprache für Deutschbünden einzuführen, Deutsch für Romanisch- und Italienischbünden, Romanisch oder Italienisch in den deutschsprachigen, ehemals romanischen Randgemeinden.

Die Unterrichtsdotationen variieren v.a. in der Nordwest- und in der Westschweiz und können nur in gemeinsamen Entscheiden, die sich auf neue inhaltliche Aussagen abstützen, angeglichen werden (Gesamtsprachenkonzepte, Lehrwerkentwicklung).

Für den inhaltlichen Bereich der Reform lässt sich sagen, dass die GeneralistInnen unter den Lehrkräften die Anliegen der Reform, Zweitsprachunterricht mit der Zielsetzung kommunikativer Kompetenz zu erteilen, spontaner aufgenommen haben als die SpezialistInnen der Volksoberstufe, die, häufig mit Blick auf die abnehmende Sekundarstufe 2, von traditionellen, das Schriftliche ins Zentrum stellenden Unterrichtskonzepten nur zögerlich abrücken. Der damit verbundene inhaltliche und methodische Bruch trägt nicht zur Effizienzsteigerung der Zweitsprachkompetenzen der Lernenden bei.

Ein wesentliches Ergebnis der Vorverlegung und Reform des Zweitsprachunterrichts sehe ich in der Tatsache, dass sich die Lehrkräfte der Primarschule in die andere Sprache haben einarbeiten müssen und dass sich dadurch allmählich ein anderes Bewusstsein unter der Lehrerschaft einstellt: Die Erst- und Zweitsprachvermittlung ist Sache sowohl der Primarschul- wie der Oberstufenlehrkräfte. Die einsprachige Lehrkraft hat ausgedient.⁴

Auch wenn die Reform der EDK die ursprünglich gesetzten Ziele nicht erreicht hat, so ist deshalb die Schule als Ort des Zweit- und Drittsprachenlehrens und -lernens nicht in Frage gestellt. Neben den kursorischen Unterricht aber müssen effizienzsteigernde Elemente treten.

Der Einbau immersiver Unterrichtssequenzen ist eine Möglichkeit der Optimierung des Zweit- und Drittsprachlehrens und -lernens, die mannigfach erprobt und analysiert worden ist. Ich verweise auf die kanadischen Forschungsergebnisse, die in Claudine Brohys Schriften⁵ referiert und auf ihre Übertragbarkeit hin untersucht worden sind, auf die Praxis-

4 Vgl. hierzu: Racine, A.Jean: Mise en oeuvre d'une réforme en Suisse. In: Revue internationale d'éducation. Sèvres 1996.

5 Brohy, Claudine, Une école bilingue à Fribourg? Fribourg 1992; Brohy/De Pietro: Situations d'enseignement bilingue. IRDP Neuchâtel 1995; Brohy: Mehrsprachiges Land – mehrsprachige Schulen. EDK Bern 1995; Brohy: Expériences et réalisations d'enseignement bilingue en Suisse. ARGE FMUS 1996.

versuche (Schleswig-Holstein) und die Arbeiten von Henning Wode⁶, der die bilingualen Unterrichtsmodelle als äusserst effizient beschreibt sowie auf die Arbeiten der Forschungsgruppe um Otto Stern, die im Rahmen des NFP 33 minimale Modelle zweisprachigen Unterrichts auf ihren Ertrag hin untersucht und deren Bericht für nächstes Jahr zu erwarten ist.

In der Schweiz haben namentlich die Privatschulen seit langem bewiesen, dass Immersion zu besseren Resultaten führt als kursorischer Zweitsprachunterricht allein und dass die Erschliessung von Sachbereichen, auch wenn sie nicht in der Erstsprache erfolgt, nicht leidet. Eine detaillierte Auflistung der immersiven Realisationen in der Schweiz findet sich in Claudine Brohys Dokumentation «Expériences et réalisations d'enseignement bilingue», die im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für die Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz entstanden ist und die über die verschiedenartigsten Formen immersiven Unterrichtens in der Schweiz informiert⁷.

Ich erachte Immersion in all ihren Formen (Sachunterricht in einer Zweit- oder Drittsprache, Austausch von Klassen, von Klassengruppen (Rotationsaustausch), von einzelnen SchülerInnen, Ferienaustausche, Lehrkräftewechsel während ausgehandelten Zeitabschnitten, Lehrkräfte- oder SchülerInnentandems, zeitlich begrenzte Unterrichtsprojekte, Einbezug von zielsprachigen Personen in den Unterricht, Ferien- oder Arbeitsaufenthalte usw.) gerade für die Oberstufe der Volksschule als eine äusserst motivierende und ertragreiche Sprachvermittlungsmöglichkeit: Immer dann, wenn Sprache, sei das nun die Erstsprache, die zweite oder eine weitere, in echten Handlungszusammenhängen verwendet wird (Sprache als Ernstfall), immer dann, wenn das Sprachkönnen existenziell bedeutsam wird, immer dann sind der Lernwille, der Lernzuwachs, der Lerneffekt gegeben, immer dann «stellt sich Sprache ein», wie Peter Bichsel in seiner Rede anlässlich der Gründungsversammlung der Arbeitsgemeinschaft für die Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz (18. November 1994) ausgeführt hat⁹.

Von den bereits zahlreichen immersiven Realisationen will ich jene des Wallis erwähnen (Monthey, Siders, Brig), wo in den letzten Jahren zweisprachige Unterrichtsmodelle entstanden sind, die vom Universitären Forschungszentrum für Mehrsprachigkeit der Universität Bern evaluiert und weiterentwickelt werden. Besondere Beachtung verdient das Schulprojekt Samedan, das die SchülerInnen vom Kindergarten an zu einer

6 Wode, Henning: Lernen in der Fremdsprache. Grundzüge von Immersion und bilingualem Unterricht. Ismaning 1995.

7 Vgl. Fussnote 5. Zu beziehen ist die Dokumentation beim Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft, A. Jean Racine, Barfüssergasse 28, 4500 Solothurn.

8 Esther Enns-Connolly, Cornelia Gick, Hansrudolf Lanker, Jean Racine: Lehren und Lernen im Tandem. LLFB Bern 1995.

9 Bichsel, Peter: Es gibt nur Eine Sprache. In Bulletin langue 2 2/1994 EDK Bern 1994.

konsequenten Zweisprachigkeit führen will, wo beide Sprachen gleichberechtigt nebeneinander stehen und wo nicht die eine Sprache auf Kosten der andern verwendet wird.¹⁰

Institutionell sind in den letzten Jahren die folgenden Gremien entstanden:

- das bereits erwähnte Universitäre Forschungszentrum für Mehrsprachigkeit der Universität Bern unter der Leitung von Iwar Werlen;
- in der Westschweiz arbeitet unter der Leitung von Claudine Brohy eine Arbeitsgruppe unter dem Namen «Groupe de recherche sur l'enseignement bilingue» (GREB), eine Einrichtung des «Institut de recherches et de documentations pédagogiques (IRDPA)», die sich auf die politische Erklärung der EDK von 1995 abstützt und die in Zusammenarbeit mit universitären Instituten der Schweiz ein Netzwerk im Bereich Immersion aufbaut;
- in der Nordwestschweiz besteht seit 1994 unter der Leitung von Jean Racine die Regionale Arbeitsgruppe für Immersion (RAGI), die das Mandat der Arbeitsgruppe Fremdsprachen der NW EDK (AG FSU NW-EDK), in den Kantonen der Nordwestschweiz immersive Realisationen zu veranlassen, umzusetzen versucht;
- schliesslich wirkt seit 1994 die Arbeitsgemeinschaft für die Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz (ARGE-FMUS), Präsidium Jean Racine, die sich zum Ziel gesetzt hat, im Bereich der Immersion Öffentlichkeits- und Unterstützungsarbeit zu leisten.

Zweisprachiger Unterricht ist auch in der Schweiz lanciert und institutionell gestützt. Zweisprachiger Unterricht hat sich bewährt, ausländische Erfahrungen ebenso wie schweizerische haben es gezeigt und zeigen es immer wieder. Immersion braucht keine zehnjährige Versuchsphase, sondern ist generalisierbar, hier und jetzt (natürlich braucht es begleitende Fortbildung und optimierende Evaluation). Hier liegt für alle sprachvermittelnden Institutionen, namentlich aber für die Schule, eine grosse Chance, die gemeinsam und systematisch gefördert und ausgebaut werden muss.

Ich komme zum Wunschteil meiner Ausführungen und stelle mir vor:

- Einrichtung von bilingualen Zügen (Kindergarten und Primarschule) in allen grösseren Gemeinden der Schweiz. (3000 bis 5000 EinwohnerInnen);
- Einrichtung von bilingualen Angeboten in allen Oberstufenkreisen der Schweiz;

¹⁰ Haltiner, Rudolf: Schulprojekt Samedan. Förderung der romanisch-deutschen Zweisprachigkeit in der Volksschule und im Kindergarten von Samedan. Chur 1995. Flügel, Christoph und Gustin, Claudio: Evaluation der Mehrsprachigkeitskompetenz im Kindergarten und an der Volksschule Samedan. Chur 1996.

- Einführung von Austauschobligatorien für alle Klassen der Primar- schulstufe und der Oberstufe (ein Austausch während der Primar- und ein Austausch während der Oberstufenschulzeit);
- Ausbau der Angebote für ausserschulische Aufenthalte für SchülerInnen;
- Bilinguale Züge an allen grösseren Gymnasien;
- Schaffung von institutionellen Möglichkeiten für längere Aufenthalte für SchülerInnen der Sekundarstufe 2;
- Ausbau der Austauschmöglichkeiten im Lehrlingssektor;
- Ausbau der Austauschmöglichkeiten für AbsolventInnen des 10. Schuljahres (wie z.B. Freiburg);
- Obligatorische halbjährige Aufenthalte in einem andern Sprachgebiet für alle angehenden Lehrkräfte;
- Konsequenter bilinguale Angebote in der LehrerInnenfortbildung;
- Regelmässige mehrsprachige Unterhaltungs-, Informations-, Lehr- und Lernangebote in den Medien (Radio, Fernsehen, Zeitungen);
- Begegnungs- und Austauschangebote für Erwachsene.

Ich stelle mir vor, dass Austausche, Aufenthalte in einem andern Sprachgebiet, dass das Einrichten von mehrsprachigen Lehr- und Lernangeboten in den Schulen aller Stufen in allen Kantonen, dass ausserschulische Begegnungsangebote in wirklicher Breite angelegt und ausgebaut werden.¹¹

Ich stelle mir vor, dass die behauptete und beschworene Bedeutung von verbesserten Kontakten zwischen den Regionen Form annimmt.

Ich stelle mir vor, dass wir die Brücken, die in so vielen Reden gebaut werden, auch wirklich begehen, d.h. brauchen.

Dazu allerdings wird es noch einiges brauchen:

- Zusammenarbeit zwischen den Regionen und ihren Institutionen (IRDP, GREB, RAGI, ARGE-FMUS);
- Verantwortungsübernahme der Kantone (EDK) und des Bundes (Departement des Innern);

¹¹ In meinen Ausführungen gehe ich davon aus, dass in der Schweiz mehrsprachige Angebote in erster Linie im Bereich der Landessprachen erfolgen sollten. Damit sei nicht ausgeschlossen, dass auch andere Sprachen, namentlich das Englische, Eingang finden können in immersive Angebote.

Die Diskussionen im Anschluss an die Vorträge haben gezeigt, dass die alte Diskussion, Englisch als Zweitsprache vorzuziehen, noch nicht abgeschlossen ist. Dazu möchte ich bemerken, dass die Erfolge bei Englisch als Drittsprache, nach Deutsch und Französisch, grösser sind als wenn Englisch als Zweitsprache gelernt wird. Überdies ist zu bedenken, dass, wenn Englisch als Zweitsprache gelernt wird, der Anreiz, weitere Sprachen zu lernen, weniger gegeben ist. Vgl hierzu: Hagège, Claude: *L'enfant aux deux langues*. Paris 1996.

- Ein neues schweizerisches Langue 2 – Gremium, das ab 1997 die bisherigen Arbeiten der Arbeitsgruppe langue 2/Fremdsprachen weiterführt und neue übernehmen kann;
- Schweizerische Sprachenpolitik und Institutionen (Errichtung eines schweizerischen Sprachenzentrums);
- Ausnützung der Ressourcen;
- Ein Sprachengesetz, das den Sprachenartikel konkretisiert;

oder anders gesagt: Es braucht einen starken behördlichen Willen, der Sprachenpolitik in der Schweiz zu einem ständigen Anliegen werden lässt und der sich mit Gefälligkeitsvoten nicht länger zufrieden geben will.

Und es wird noch etwas brauchen:

Die Aufgabe unseres Perfektionismus in allen Bereichen des Sprachenlehrens- und lernens. Wenn sich auch in vielen Sprachen das Bild oder die Vorstellung der Sprachbeherrschung eingenistet hat (eine Sprache beherrschen, «maîtriser une langue»), so sei dazu angemerkt: Wir stehen niemals über der Sprache, wir sind weder Herrscher noch «Herrscherin» über sie. Jede Sprache ist grösser als wir, wir treten in sie ein, wir können sie bewohnen, belehnen, nicht aber beherrschen. Jeder Sprachverwendung wohnt die Möglichkeit ihrer Verbesserung inne. Das soll uns nicht davon abhalten, die Sprache zu brauchen. Das Ziel des Sprachenlehrens und -lernens kann nicht die Perfektion sein, das Ziel sei der Gebrauch von Sprache und die damit verbundene Erweiterung des Könnens. Wenn Sprachenlernen effizient sein soll, darf das Sprachenlehren keine Angst machen.

Wir brauchen die Sprache, um etwas sagen zu können. Wir brauchen sie, um uns neue Bereiche zu erschliessen, wir brauchen sie, um zueinander zu kommen, um miteinander unser Zusammenleben zu gestalten. Wir brauchen sie und wir müssen lernen, sie als etwas Brauchbares zu lehren und zu lernen.

Ich schliesse mit Peter Bichsels beherztem Satz aus seiner Luzerner Rede: «Gebt die Sprachen endlich frei zum Gebrauch, holt dieses verfluchte Sonntagsgeschirr aus den Schränken und lasst uns darauf tafeln – ohne Furcht, dass es dabei zu Brüchen gehen könnte.»¹²

12 Bichsel, Peter: Es gibt nur Eine Sprache. In Bulletin langue 2 2/1994 EDK Bern 1994.

JE SUIS SUISSE !
JE PARLE FRANÇAIS, ALLEMAND
ITALIEN, ROMANÇHE ET ANGLAIS !

ET VOUS
PENSEZ EN
QUELLE LANGUE ?

JE NE
PENSE PAS !



BARRIGUE.

© by FORUM HELVETICUM